34. Jahrgang. Mittwoch, 9. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19096. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Die französische Republik bei ihrer Volljährigkeit.

Vor wenigen Tagen, am 4. September, ist in Frankreich die Republik in das Stadium der Volljährigkeit eingetreten. Sie ist die erste Regierung seit der großen Revolution, die ihren 21. Geburtstag erlebt hat. Die erste Republik dauerte, wenn man sie bis zum ersten Consulat rechnet, sieben Jahre. Napoleon regierte als Consul und Kaiser im ganzen 14 Jahre. Die restaurirten Bourbonen waren 16, Louis Philippe nahezu 18 Jahre an der Regierung. Die zweite Republik lebte nicht ganz 4 Jahre lang und Napoleon III. hielt sich wieder 18 Jahre hindurch auf dem Thron. Die gegenwärtige Republik ist aber nicht nur mündig geworden, sondern es fehlen auch alle Anzeichen eines ihr drohenden Niederganges. Dagegen konnte man den Fall Napoleons I., der Bourbonen, Louis Philippes und Napoleons III. bereits einige Jahre vorher sich ankündigen sehen. Alle jene Throne geriethen vor ihrem endgiltigen Zusammenbruch sichtbar ins Schwanken, während die Republik allem Anschein nach gegenwärtig fester ist als je.

Zweifellos hat auch sie ihre kritischen Augenblicke gehabt, in denen ihr Bestand an einem Haar hing, aber jedesmal wurde sie durch die Uneinigkeit oder den Mangel an Entschlossenheit auf Seiten ihrer Gegner gerettet. Der Graf von Chambord verscherzte die günstige Gelegenheit des Jahres 1873. Marschall Mac Mahon war zu ehrlich, um im Jahre 1877 den Versuch der Octroyirung einer Militärdictatur zu unternehmen. General Boulanger ließ sich in der kritischen Nacht seiner Pariser Wahl im Januar 1889 nicht dazu bewegen, dem Drängen seiner Anhänger zu einem Staatsstreich nachzugeben, und von dem Augenblick an ließ ihn das Glück im Stich. Zwar ist Frankreich das klassische Land der Ueberraschungen. Aber wenn man diesen Factor außer Ansatz läßt, so ist nicht zu verkennen, daß im gegenwärtigen Augenblick die Verhältnisse ungewöhnlich günstig für die Republik liegen. Ein Selbstherrscher und eine parlamentarische Königin haben ihr gehuldigt. Sie kann also nach außen hin mit den bisher vergeblich erstrebten Erfolgen aufwarten und im Innern schaaren sich selbst die conservativ-monarchischen Elemente immer mehr um ihre Fahne. Die Prätendenten werden kaum noch erwähnt. Sie sind sämmtlich theils so harmlos, theils so in Mißcredit gerathen, daß die Republik ihnen ohne Gefahr für ihre Sicherheit die Grenzen Frankreichs wieder öffnen könnte.

Nur von einer Seite her würde der Republik eine ernste Gefahr drohen: von einer aggressiven Politik gegen Deutschland. Der Krieg wäre das Ende der dritten Republik! Das werden die heutigen französischen Machthaber hoffentlich beherzigen und danach ihr Verhalten einrichten.

Die Zusammenziehung der Truppen zu den großen Herbstübungen dieses Jahres ist beendet. Die Beförderung per Achse ging glatt von statten. Die Eisenbahnen ließen bis zu 30 Militärzüge täglich ab, ohne daß eine Unterbrechung des regelmäßigen Fahrdienstes stattfand. Der Leiter der Uebungen ist General Miribel, der wieder dem Chef des Generalstabes, dem General Saussier, untersteht. Bei dieser Gelegenheit wurde übrigens die erbauliche Thatsache zu Tage gefördert, daß sechs der gegenwärtigen französischen Commandeure seiner Zeit aus deutscher Gefangenschaft entwichen sind, darunter der General Saussier an der Spitze. Das erinnert weiter unwillkürlich an den ehrenwortbrüchigen ehemaligen Kriegsminister Thibaudin. Unter diesen Umständen haben hoffentlich die Manöver nicht die Wirkung, den Chauvinismus des französischen Volkes noch weiter zu entfesseln, als es angesichts der gewissenlosen Kriegsfanfaronaden weniger ehrgeiziger Alarmpolitiker und popularitätssüchtiger Journalisten bereits der Fall ist.

Unter den letzteren erregte besonders Zola durch seinen Sedanartikel im „Figaro" Aufsehen, in dem er den Krieg für unvermeidlich erklärte und ihn gewissermaßen als Retter der Gesellschaft pries. Dieser Wahnwitz erfuhr allerdings sogar von französischer Seite eine glänzende Abfertigung, die zugleich eine beredte Anklageschrift der durch Zola schwer beleidigten Menschheit gegen den Geist des Blutes und der Barbarei bildete, der immer wieder, wenn die bange Welt kaum aufgeathmet hat, das Schreckgespenst einer allgemeinen Menschenschlächterei von neuem an die Wand malt und den Fluch der Mütter, den Jammer der Frauen und Bräute, das Zähnenknirschen der Väter herausfordert. Die Menschheit darf sich eine solche Tyrannei seitens ihrer ärgsten Feinde nicht ruhig gefallen lassen. Gegenüber den Tiraden von der Nothwendigkeit des Krieges muß laut und lauter von den Freunden der Humanität erklärt werden, daß der Krieg das fluchwürdigste Verbrechen ist, daß die Welt kennt, und daß kein wahrer, entgiltiger Fortschritt der Menschheit denkbar ist, ohne die völlige Beseitigung des geschäftsmäßigen Hinschlachtens der besten und kräftigsten Männer.

Bezüglich des Verhältnisses Frankreichs zu Rußland, das die gegenwärtige bedrohliche Lage gezeitigt hat, machen sich in Frankreich selbst zwei Strömungen bemerkbar: die eine sieht in dem franco-russischen Bündniß lediglich eine Sicherung gegen einen ernstlich gefürchteten „Ueberfall" seitens Deutschlands und fühlt sich daher von einer schweren Beklemmung befreit. Die andere — zum Glück weit weniger starke — dagegen ist aggressiver Natur. Diese letztere Strömung fand unter anderem ihren Ausdruck in dem bekannten unter die Abgeordneten vertheilten Bericht Pochons über das Budget des Auswärtigen, in dem mit dürren Worten gesagt wird, daß jetzt die Zeit der Wiedervergeltung und der ausgleichenden Gerechtigkeit gekommen sei.

Bei diesem Stande der Dinge ist die Aussicht, die sich der inneren Entwickelung Frankreichs für die nächste Zeit darbietet, wenigstens einigermaßen beruhigend, insofern der Wiederbeginn heftiger Parteikämpfe wegen der den Radicalen unbequemen Angliederung der Royalisten und der Clerus an die Republik zu erwarten steht.

Die Zuckerindustrie und das neue deutsche Zuckersteuergesetz.

In diesen Tagen ist der gedruckte Bericht über die 18. ordentliche Generalversammlung des allgemeinen mecklenburgischen Handelsvereins erschienen, die am 3. August in Güstrow abgehalten ist. Der Vorsitzende des Vereins, der freisinnige Reichstags-Abgeordnete Dr. Witte-Rostock, hat dabei namens des Vorstandes den Jahresbericht erstattet. Wir heben daraus besonders den Theil hervor, welcher von dem neuen Zuckersteuergesetz handelt, weil der Berichterstatter als einer der ersten Sachverständigen in der Frage der Zuckerbesteuerung bekannt ist. Herr Dr. Witte sagt:

Wir hoffen mit Bestimmtheit, daß das wichtige landwirthschaftliche industrielle Gewerbe, welches in immer steigendem Grade seinen eingreifenden Einfluß auf unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse zur Geltung bringt, der Rübenbau in Verbindung mit der Zuckerindustrie bei uns in weiterer Ausdehnung sich entwickeln werde, da für einen wesentlich größeren, unter den Voraussetzungen geeigneten Bodens durchgeführten Rübenbau und in Folge dessen stärkere Zuckerproduction auf dem Weltmarkte, ganz abgesehen von dem steigenden inneren Consum, noch für längere Jahre hinaus eine vortheilhafte Verwendung vorhanden sein wird. Das abgelaufene Jahr hat in gewissem Sinne den Abschluß der langjährigen Zuckersteuer-Debatten gebracht, an welchen wir während der 23 Jahre unseres Bestehens redlichen und fast ununterbrochenen Theil genommen haben. Das neue Zuckersteuergesetz vom 31. Mai 1891, welches am 1. August 1892 in Kraft treten wird, hebt die Rübensteuer auf, setzt als einzige Steuer eine gleichmäßige Verbrauchsabgabe von 18 Mk. pro 100 Kilo Zucker aller Art fest und gewährt für eine Uebergangszeit von fünf Jahren in zwei Abstufungen noch gewisse feste Ausfuhrprämien, nach welcher Zeit die gänzliche Beseitigung der Prämien eintreten wird. In den Kampf der Meinungen jetzt, nachdem dies Ergebniß erreicht ist, noch einmal einzutreten, ist zwecklos. So soll es denn hier nur gesagt werden, daß wir eine Uebergangszeit von fünf Jahren mit festen, wenn auch abgeminderten Prämien schon um deswillen für unrichtig halten, weil eine **künstliche Verschiebung der Productions- und Absatzverhältnisse** dadurch während dieser immerhin langen Zeit sehr wahrscheinlich eintreten und die Verhältnisse der Zuckerindustrie aufs neue nachtheilig beeinflussen wird, wodurch eher eine Schwächung als eine Kräftigung bewirkt wird. Aus den Halbheiten des gesetzgeberischen Vorgehens hat gerade die Zuckerindustrie in den letzten 10 Jahren die größten Schädigungen erfahren, freilich unter schwerer Mitschuld der Industrie selbst. Was die schließliche Beseitigung der Prämien bei uns betrifft, so hegen wir nach wie vor die Ueberzeugung, daß dieser Schritt nicht ohne die Nachfolge der anderen bei dieser Frage betheiligten Staaten bleiben wird; dazu ist die finanzielle Seite derselben für alle diese Staaten eine zu wichtige und gerade dieser gegenüber werden sich alle jetzigen Darlegungen, als ob unsere Industrie später einem gewaltigen Gegner gegenüberstehen und unterliegen werde, um so mehr als haltlos erweisen, als die Verhältnisse unserer Rüben- und Zuckerproduction derartige sind, daß wir selbst dann, wenn wider alles Erwarten die von unseren wichtigsten Concurrenten die auf diesem Gebiet jetzt gezahlten Prämien eine Zeit lang nach Aufhebung der deutschen Prämien weiter gezahlt werden sollten, völlig concurrenzfähig auf dem Weltmarkt bleiben werden und somit alle Aussicht vorhanden ist, daß durch unser Vorgehen das ungesunde Prämiensystem, durch welches, wo es besteht, jede betheiligte Industrie in eine ungesunde Entwickelung hineingetrieben wird, überall zur Beseitigung gebracht wird.

Deutschland.

Berlin, 8. Sept. Die Zahl der bei den Justizbehörden vorhandenen **Justizanwärter**, sowie die Zahl der für das Amt eines Gerichtsschreibergehilfen, eines Gefängnißinspectors und eines Gerichtsvollziehers notirten Stellenanwärter (**Militäranwärter**) ist gegenwärtig so erheblich, daß für die nächsten Jahre das eintretende Bedürfniß zur Ergänzung des für diese Dienstzweige erforderlichen Personals reichlich gedeckt ist. In Folge dessen hat sich der Justizminister genöthigt gesehen, Civilanwärter zu dem Vorbereitungsdienst für die Gerichtsschreiberprüfung und Militäranwärter zum Vorbereitungsdienst für das Amt eines Gerichtsschreibergehilfen, eines Gefängniß-Inspectors oder Gerichtsvollziehers bis auf weiteres nicht mehr zuzulassen. In Zukunft soll die Zahl der neu zuzulassenden Anwärter je nach Eintritt des Bedürfnisses festgesetzt und veröffentlicht werden.

* [**Zum Andenken an die Kaiser Wilhelm und Friedrich**], sowie an den siegreichen Feldzug von 1870/71 soll in der Stadt Alzey in Rheinhessen ein einfaches, geschmackvolles **Denkmal** errichtet werden. Die Kosten dürfen sich jedoch nicht über 10 000 Mk. belaufen.

* [**Arbeiten des Bundesraths.**] Wie wir bereits mitgetheilt haben, werden Arbeiten des Bundesrathes erst nach Rückkehr des Staatssecretärs im Reichsamt des Innern, v. Bötticher, in Fluß kommen. Allem Anschein nach werden anfänglich Verwaltungs-Angelegenheiten bezüglich dieser Arbeiten einen breiten Raum einnehmen. Zu mehreren Reichsgesetzen erübrigt der Erlaß von Ausführungsbestimmungen. Die „Voss. Ztg." bestätigt, daß solche bezüglich der Novelle zur **Reichs-Gewerbeordnung** beschleunigt werden sollen, namentlich soweit dabei die gewerblichen Fortbildungsschulen in Betracht kommen. Es heißt, daß den Gemeinden, in denen solche Schulen bestehen, die Befugniß ertheilt werden soll, den Schulzwang einzuführen. In dieser Beziehung würden die Gemeinden diese Einführung durch Ortsstatut bewirken, dessen Erlaß indessen von der Anhörung betheiligter Industrieller abhängen soll. Außerdem wird noch eine Reihe wichtiger Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle zu näheren Ausführungsbestimmungen Anlaß geben.

* [**Frhr. v. Stumm gegen die Kohlen-Ringe.**] Ein Aufsatz in dem Saarbrücker Gewerbeblatt, welcher auf Frhrn. v. Stumm zurückgeführt wird, legt dar, daß ohne die Syndicate an der Ruhr heute in Westfalen „die Coakspreise auf etwa 9 Mk., die Kohlenpreise auf 7½ Mk. für die Tonne stehen würden. Diese Preise würden den Zechen eine angemessene Verzinsung abwerfen. In Wirklichkeit kostet aber in Westfalen Coaks heute 13 bis 14 Mk., Kohle 10 bis 11 Mk. die Tonne. In Folge dessen erzielten viele Gewerkschaften Gewinne von 40 Proc. und mehr, was der gegenwärtigen politischen Lage unseres Landes nicht angemessen sei. Im Auslande könnten die westfälischen Zechen derartige Preise für ihre Kohlen nicht erzielen, in der That verkauften sie diese an belgische und französische Hütten um 3 Mk. die Tonne billiger, als an inländische." Entweder müsse man nun die Tarif-Begünstigung für die Ausfuhr deutscher Kohlen, namentlich im Verkehr mit Hamburg aufheben, oder ausländischen Kohlen dieselben Begünstigungen für die Einfuhr einräumen.

Als seiner Zeit der Antrag Richter-Schrader, welcher in der Reichstagssession 1889/90 die Aufhebung der Tarif-Begünstigungen für die Ausfuhr deutscher Kohlen nach dem Auslande verlangte, verhandelt wurde, trat Herr v. Stumm sehr entschieden gegen ihn auf. Jetzt ist er anscheinend durch die Erfahrungen am eigenen Leibe eines besseren belehrt worden.

* [**Die Mitglieder der dritten ordentlichen General-Synode.**] Eine Vergleichung der Mitglieder der dritten ordentlichen General-Synode mit denen der zweiten zeigt, so schreibt die „Kreuzztg.", einen ziemlich veränderten Personenstand; denn, abgesehen von den 30 durch den König zu berufenden Mitgliedern, befinden sich unter den anderen 166 Mitgliedern (154 gewählten und 12 General-Superintendenten) 64 Personen, welche der zweiten ordentlichen General-Synode nicht angehört haben, nämlich: 8 Ostpreußen, 5 Westpreußen, 8 Brandenburger, 7 Pommern, 4 Posener, 5 Schlesier, 10 Sachsen, 4 Westfalen, 7 Rheinländer, 3 Professoren und 3 General-Superintendenten. Doch wird die Stärke der einzelnen Gruppen durch diese neugewählten Mitglieder so gut wie gar nicht verändert. Denn von den zur zweiten General-Synode seitens der Provinzial-Synoden gewählten Mitgliedern gehörten 60 der Gruppe der positiven Union, 45 der confessionellen Gruppe, 40 der Evangelischen

---

Die dunkle Stunde.

20) Erzählung von **Walery Przyborowski.**

(Fortsetzung.)

XIX.

Kaum war ich in meinem Zimmer allein, so konnte ich mich nicht enthalten, die erbeuteten Papiere durchzusehen. Im Hause schlief alles und auf der Straße herrschte tiefes Schweigen, als ich die Blätter vornahm, die vielleicht Jahrzehnte lang unbeachtet hinter dem Bilde geruht haben würden, wenn nicht ein Zufall sie mir in die Hand gespielt hätte. Sie waren augenscheinlich aus einem Heft gewaltsam herausgerissen, und zwar, wie ich mich bald überzeugte, aus dem Tagebuch Frau Melanies, der ersten Gattin meines Mannes. Wer aber hatte ein Interesse daran gehabt, diese Seiten, die aus den letzten Lebenstagen der Bedauernswerthen stammten und die Ergüsse eines zügellosen Temperamentes, eines ungebildeten Geistes enthielten, bei Seite zu bringen? Stanislaus? Nach den ersten Zeilen, die ich las, verwarf ich diesen Gedanken, und mein Verdacht richtete sich wiederum auf Cäcilie Wolbronska, die offenbar die Blätter hatte vernichten wollen und bei diesem Vorhaben gestört, das nächste Versteck, das ihr zur Hand gewesen, hinter dem Rahmen des Bildes gewählt hatte. Ich konnte es nicht hindern, daß allmählich in mir ein Gefühl tiefster Verachtung, ja des Hasses gegen die mir Unbekannte aufstieg, deren Namen, von beleidigenden Schmähworten begleitet, wieder und wieder in Frau Melanies Tagebuchblättern auftauchte. Sie berichteten von der Ankunft der verhaßten Feindin in Lencze.

„Sie ist in einem schönen Wagerl gekommen, das mein Mann nach ihr geschickt hat. Für mich hätte er nur eine Britschke übrig gehabt", stand vor mir in der ungeschickten Ausdrucksweise der Schreibenden. „Der Kopf thut mir weh; ich werde noch krank vor Aerger." Und eine Stunde später: „Ich ging nicht zu ihr und ließ mich von Justine auskleiden. Dies schreibe ich im Bett; ich habe mich hingelegt, nur um den Beiden das Fest zunichte zu machen, das Stanislaus veranstalten wollte. Justine soll mir alles hinterbringen, was sie reden. Als Belohnung habe ich ihr mein altes grünseidenes Kleid versprochen."

In dieser Weise ging es fort. Blatt um Blatt bekundete die Qualen der Eifersucht, unter denen die Unselige gelitten hatte. Ein Bericht der Scene folgte, die mir aus Kwiatkowskis Erzählung bekannt war: wie Stanislaus seiner Gattin Botschaft geschickt, daß er sie zu sprechen wünsche, wie sie sein Billet zerrissen und endlich doch seinem Willen Folge geleistet hatte.

„Wir gingen sehr bös aus einander", hieß es in dem Tagebuch. „Gleich darauf kam Madame Wolbronska, diese Elende, zu mir. Sie war geputzt wie zum Balle und überschüttete mich mit Zärtlichkeiten. Auch sagte sie mir, daß sie ein ausgezeichnetes Mittel zur Verbesserung des Teints entdeckt habe. Es sei theuer und schwer zu bekommen; aber wenn ich es wünsche, wolle sie mir sogleich ein Päckchen des weißen Pulvers überlassen. Man müsse es in Wasser auflösen und über Nacht aufs Gesicht legen."

Ich ließ das Blatt sinken. Wie ein Blitz durchzuckte mich die Erinnerung an jenen nur angedeuteten Posten auf der Rechnung der Frau Wolbronska, die ich in Lencze gelesen. „Ar..... 35 Gulden." War es dies, was sie Frau Melanie als Schönheitsmittel angepriesen hatte?

Mit stockendem Athem las ich weiter. Die Eitelkeit hatte den Sieg davongetragen: aus der Hand der Todfeindin hatte meine Vorgängerin die verrätherische Gabe entgegengenommen, wie sie unter dem 13. Juli verzeichnete. An demselben Tage hatte eine Versammlung fremder Männer in Lencze stattgefunden, die lange bei verschlossenen Thüren mit einander berathen hatten. Justine hatte nichts in Erfahrung gebracht, als daß Frau Wolbronska bei den Verhandlungen zugegen gewesen. Dafür entschädigte sie ihre Herrin am 16. Juli durch die Mittheilung, daß zwei Rosenbäume mit sehr schönen Blüthen aus Krakau für Stanislaus eingetroffen seien. „Für wen diese Blumen?" schrieb Frau Melanie, und weiter:

„Mein Mann ist in der besten Laune. Eine große Gesellschaft hat sich hier zusammengefunden. Sie essen und trinken, verzehren mein Eigenthum — und Madame W. ist ihre Königin. Was für Dummköpfe sind diese Männer!"

„Es ist sicher, für sie hat mein Mann die seltenen Rosen kommen lassen. Ich vergehe vor Wuth. Wenn sie sich morgen damit schmückt, werde ich sie ihr vor aller Augen fortreißen. Ich dulde es nicht! — Ich bin sein Weib."

Die letzte Notiz stammte vom 17. Juli und lautete; „Sie hat die Rosen nicht bekommen ... 500 Flaschen Wein haben sie in diesen Tagen ausgetrunken, die Flasche zu 2 Fl. Sündhafte Verschwendung!"

Mit diesem charakteristischen Stoßseufzer schloß Frau Melanies Tagebuch. Wenige Stunden, nachdem sie diese Worte geschrieben, hatte jener verhängnißvolle Kampf um die Rose stattgefunden, der ihr das Leben kosten sollte.

Beklommenen Herzens legte ich die Blätter bei Seite. Sie warfen ein grelles Licht auf die Ereignisse, welche sich in jenen Tagen dort abgespielt hatten und konnten mir nützen, die Unschuld meines Gatten klarzulegen. Aber so unerquicklich ihr Inhalt war, konnte ich mich doch eines tiefen Bedauerns mit der Unglücklichen nicht erwehren, die im Bewußtsein der weiten Kluft, welche sie von dem geliebten Manne schied, ihres Lebens nicht froh geworden war. So wenig liebenswerth sie mir schien, flößte sie mir weniger Abneigung ein, als Cäcilie Wolbronska, nach deren Briefen an meinen Gatten ich jetzt zögernd griff, von der geheimen Furcht beseelt, daß ihr Inhalt wider meinen Gatten zeugen könne.

Ach, ich hatte mich nicht getäuscht! Welche Frau würde es gewagt haben, solche leidenschaftlichen Ergüsse verlangender Liebe, wie sie vor mir lagen, an einen Mann — an den Gatten einer anderen — zu richten, wäre sie nicht des gleichen Gefühls bei ihm sicher gewesen! Dazwischen fanden sich Andeutungen über die Angelegenheit, die Stas veranlaßt hatte, seine Zuflucht zu Isaak Pinaja zu nehmen. Die Worte waren jedoch so vorsichtig gewählt, daß sie für einen Dritten kaum verständlich waren — ach! viel weniger verständlich als die flammenden Betheuerungen des Entzückens, mit dem die Schreiberin in einem vom Juli 1850 datirten Brief, der ihre bevorstehende Ankunft in Lencze meldete, dem Augenblick entgegensah, in dem sie eine Luft mit dem Geliebten athmen würde! Ich las nicht weiter. Von einem Sturm der Leidenschaft ergriffen, warf ich mich auf mein Lager, vergrub das Haupt in den Kissen und ließ unter wildem Schluchzen meine Thränen fließen, bis ich gegen Morgen in einen unruhigen Schlummer sank.

XX.

Als ich am hellen Tag erwachte, war meine Aufregung verflogen. Mit klaren Sinnen konnte ich meine Aufgabe fortsetzen und prüfen, ob ich in dem Notizbuch der Frau Wolbronska Stoff finden würde, die bisher gesammelten Beweise zu vermehren. Zuerst fielen mir eine Menge ausländischer Adressen ins Auge. In Italien, Ungarn, Frankreich, England, der Schweiz hatten die Correspondenten Frau Wolbronskas ihren Wohnsitz. Auch der weitere Inhalt des Büchleins bestätigte überzeugend die Angaben des Geldwechslers Pinaja, daß die schöne, elegante Frau in eine politische Verschwörung verwickelt gewesen sei. Mehr als dies aber interessirten mich ihre flüchtig hingeworfenen

Vereinigung (Mittelpartei) und zwei keiner Fraction an, während zur dritten General-Synode von den Provinzial-Synoden gewählt wurden: 62 Positiv-Unirte, 47 Confessionelle, 39 der Evangelischen Vereinigung, ein dem Protestanten-Verein und ein keiner Fraction Angehörender. Die Gruppe der positiven Union und die confessionelle haben seit der Wahl je ein Mitglied durch den Tod verloren, so daß in Wirklichkeit nur 61 positiv-unirte und 46 confessionelle außer den anderen 41 gewählten Mitgliedern erscheinen werden. Von den 6 Mitgliedern, welche durch die evangelisch-theologischen Facultäten der 6 preußischen Universitäten gewählt sind, werden ebenso wie in der 2. General-Synode 4 der evangelischen Vereinigung und je eins den beiden positiven Gruppen zugehören. In der 2. General-Synode waren nur 11 Generalsuperintendenten anwesend, 8 der positiv unirten, 2 der confessionellen und 1 keiner Gruppe sich anschließend. Durch die 3 in die dritte Generalsynode neu eintretenden Generalsuperintendenten wird voraussichtlich die Gruppe der positiven Union noch einen Zuwachs erhalten. Es vertheilen sich die bis jetzt bekannten 166 Mitglieder der dritten Generalsynode auf die einzelnen Gruppen demnach wie folgt: Die Gruppe der positiven Union zählt 71 Mitglieder, die confessionelle Gruppe 50, die Gruppe der evangelischen Vereinigung 42, zur äußersten Linken gehört 1, zu keiner Gruppe 2 Mitglieder. Von den zu der zweiten ordentlichen Generalsynode königlich Ernannten schlossen sich 13 der Gruppe der positiven Union, 10 der confessionellen Gruppe und 7 der evangelischen Vereinigung an. Die Namen der zu der dritten ordentlichen Generalsynode vom Könige zu berufenden Mitglieder sind noch nicht bekannt.

* **[Ueber die Stellung der Nationalliberalen zur Getreidezollfrage]** bringt die „**Nationallib. Corr.**“ einen Artikel, in welchem es heißt:

Die Entdeckung, daß in dieser Frage Gegensätze in der Partei herrschen, ist in der That nicht neu, sondern die Thatsache ist allbekannt und nie geleugnet worden, seit der Gegenstand überhaupt auf der Tagesordnung steht. Wie oft soll man es denn noch wiederholen, daß die nationalliberale Partei, entsprechend ihrer Zusammensetzung aus den verschiedensten Landestheilen und Berufsarten, grundsätzlich und in allen ihren Programmen Zollfragen als solche bezeichnet hat, in denen eine große politische Partei Meinungsverschiedenheiten dulden soll! Wenn die Fraction ganz oder nahezu einstimmig die agitatorischen freisinnigen Anträge auf Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle ablehnte, so wollten damit keineswegs sämmtliche Mitglieder ihr Einverständniß mit der dauernden Beibehaltung dieser Zölle in der bisherigen Höhe aussprechen; es ist aber etwas anderes, an bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu rütteln oder sie zu bekämpfen, so lange sie noch im Entstehen begriffen sind, und die deutschfreisinnig-socialdemokratische Theuerungshetze parlamentarisch zu fördern, konnte die nationalliberale Fraction nicht für ihre Aufgabe halten. Wie man sieht, ist mit der neuesten „Entdeckung“ von Meinungsverschiedenheiten innerhalb der nationalliberalen Partei über die landwirthschaftlichen Zölle wirklich nicht viel anzufangen.“

Dazu bemerkt die nationalliberale „**National-Zeitung**“:

„Dies ist alles sehr richtig. Wir hätten nur gewünscht, daß die „Nat.-Lib. Corr.“ in den letzten Monaten ihre Haltung diesen Thatsachen einigermaßen angepaßt hätte. Sie hat aber in der einseitigsten Weise den agrarischen Standpunkt vertreten. Dies scheint nun erfreulicher Weise ein Ende zu haben.“

Diese Abkanzelung des officiellen Fractionsorgans durch die „National-Zeitung“ ist jedenfalls sehr bezeichnend für den tiefen Riß der Partei in dieser wichtigsten aller Fragen. Wir sind nur gespannt, welche von den beiden Richtungen die Oberhand gewinnen wird, und das muß sich bald zeigen.

* **[Der „Kuryer Poznansky“]** tischt seinen Lesern folgende ungeheuerliche Mittheilung auf: „Aus glaubwürdiger (!?) Quelle wird uns mitgetheilt, daß in Danzig beim Abschiedsmahle des Katholikentages die sensationelle Nachricht verbreitet wurde, daß die bekannten Artikel des „**Osservatore Romano**“ gegen den **Dreibund** von einer **Gesandtschaft** in Rom herrühren dürften, deren Leiter gegenwärtig in Deutschland weilt und welcher eine Conferenz mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben soll.“

Das „Berl. Tagebl.“ bemerkt dazu jedenfalls mit Recht: „Herr v. Schlözer — denn nur dieser kann gemeint sein — wird es vermuthlich unter seiner Würde halten, auf diese eben so unsinnige wie nichtswürdige Verleumdung zu reagiren.“

Der „Kuryer Pozn.“ will übrigens selbst die Verantwortlichkeit für obige Nachricht nicht auf sich nehmen, was die „Pos. Ztg.“ zu der Bemerkung veranlaßt: „Daran thut das polnische Blatt ganz recht; denn die Nachricht sieht ganz danach aus, als ob sie erst bei dem Diner, als die Geister stärker erregt waren, durch kühne Combination und Ideen-Association entstanden ist!“

* **[Die Besoldung der Elementarlehrer]** an den **nichtstaatlichen höheren Lehranstalten** soll, nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des Cultusministeriums, auf dieselbe Höhe gebracht werden wie an den staatlichen Anstalten. Eine größere Verschiedenheit in der Besoldung der Elementarlehrer an staatlichen und nichtstaatlichen Anstalten ist durch die Aufbesserung der Gehälter an den ersteren Anstalten im Jahre 1890 herbeigeführt worden. Der Minister erklärt, der „Kreuzztg.“ zufolge, sich bereit, die Gehaltserhöhungen an den städtischen Anstalten durch Vermehrung der staatlichen Zuschüsse vom nächsten Etatsjahre ab zu erleichtern.

* **[Die Privat-Detectiv-Institute]** stehen mit verschwindenden Ausnahmen in dem denkbar schlechtesten Rufe. Polizeilicherseits wurde vor einigen Wochen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß einige gerade damals neubegründete derartige Anstalten von alten Zuchthäuslern ins Leben gerufen seien, die auch ihrerseits wieder Zuchthäusler als Beamte angestellt hätten. In ihren Anzeigen empfehlen die meisten dieser Privat-Detectivs als ihre Specialität: Hilfe in Ehescheidungssachen, d. h. sie machen sich anheischig, dem Scheidungslustigen das Material für seine Beweisführung zu liefern. Im „Berl. Tageblatt“ werden nun Enthüllungen darüber gebracht, was man in manchen dieser Institute unter dem „Beweismaterial“ versteht. Man liefert dort nicht allein den Nachweis der That, wenn eine solche vorliegt, sondern macht sich auch anheischig, auf Wunsch selbst den Thäter aus dem eigenen Personal zu stellen. In einer Anzahl von Fällen, wo behufs Entlarvung derartiger Institute solche Hilfe zur Erlangung der Trennung einer fingirten Ehe in Anspruch genommen wurde, gingen die Privatdetectivs darauf ein, die ihnen als schuldlos bezeichnete Frau dennoch in eine Lage zu bringen, welche die Bewilligung der Scheidung zur Folge haben mußte. Es wurden darüber vollständige Contracte dem Auftraggeber von dem Privatdetectiv-Institute vorgelegt, welche der Erstere nun unter voller Nennung aller Namen veröffentlichen läßt.

* **[Das Bismarck-Museum]** im Schlosse zu Schönhausen, das jetzt eröffnet ist, zeigt, wie man der „T. Rsch.“ mittheilt, zunächst im Vorflur u. a. zehn Speere, die bei der Wißmann'schen Expedition erobert wurden; ferner haben dort verschiedene Biertonnen, die mit bunten Schnitzereien versehen sind und dem Fürsten Bismarck einst von den Münchener Brauereien, gefüllt mit Bier, übersandt wurden, Aufstellung gefunden. Den ersten Saal schmücken Büsten und Bildnisse von unsern Kaisern, sowie von vielen Freunden des Fürsten. Hier hängt auch die von Anton v. Werner gemalte Kaiserproclamation von Versailles. Im zweiten Saale finden wir Bildnisse des Papstes Leo XIII., der Cardinäle Antonelli und Hohenlohe, des früheren Präsidenten Cleveland, des Prinzen von Siam u. a., ferner eine in Mosaik ausgeführte Ansicht des Stammschlosses Schönhausen von 1576, verschiedene Ehrenhumpen und kostbare Seltenheiten. In der Mitte des Saales liegt unter Glas ein vergoldeter Lorbeerzweig und dabei ein Anschreiben folgenden Inhalts: „Im Sinne unseres verklärten Kaisers zur Erinnerung an fünfzig erfolgreiche Jahre. 25. März 1888. Augusta.“ Auch viele Adressen und Ehrenbürgerbriefe haben in diesem Saal, sowie in den übrigen ihre Plätze gefunden. Im dritten Saale fesselt besonders ein unter Glas liegender, von einem goldenen Adler gekrönter Bleistift unsere Aufmerksamkeit. Es ist derselbe, mit dem Kaiser Wilhelm I., auf dem Sterbebett liegend, die letzte „Ordre“, den Schluß des Reichstages betreffend, unterzeichnete. Im vierten Saal haben meistens die von Kaiser Wilhelm I. dem Fürsten Bismarck zugewandten Zeichen der Huld ihre Stätte. Es steht dort aber auch ein schlichter Holzstuhl, derselbe, auf dem Kaiser Napoleon III. am Tage von Sedan saß, als er in dem Dörfchen Donchery mit Graf Bismarck über die Capitulation unterhandelte. In den übrigen Sälen reihen sich unzählige werthvolle Kleinigkeiten an einander; da finden sich ein Schreibzeug, ein vollständig armirtes Torpedoboot darstellend, ferner das Halsband des „Reichshundes“ Tyras, ein Tablet, das Kaiser Wilhelm II. dem Fürsten schenkte, als derselbe den Dreibund zu Stande brachte, mit der Inschrift: „In trinitate pax“, ferner Büsten und Bildnisse des Fürsten Bismarck aus verschiedenen Lebensaltern, viele Spazierstöcke und Tabakspfeifen. Im letzten Saal ist eine Bibliothek und eine Zeitungssammlung untergebracht, dort ist auch an einem Pfeiler ein vollständiges Paukzeug aufgehängt.

* **[Die ersten amerikanischen Schweineproducte]** werden frühestens in sechs Wochen auf den deutschen Markt kommen können. Nach einem aus Amerika eingegangenen Telegramm meldet die „Allg. Fleischer-Ztg.“, daß Offerten in Schweineproducten von Amerika noch nicht gemacht werden können, da die Fleischwaaren erst von jetzt unter der Inspection der Regierung zum Abschlachten kommenden Schweinen, also nicht vor ihrer Fertigstellung in drei bis vier Wochen für Deutschland attestirt werden können. Zur Vorgeschichte der Aufhebung erfährt das genannte Blatt noch, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika dem Auswärtigen Amte mitgetheilt hatte, daß am 1. September die in ihren Einzelheiten dem Auswärtigen Amte bereits bekannte und den deutscherseits erhobenen Forderungen entsprechende Fleischuntersuchung in Kraft treten würde. Darauf ist dann die Aufhebung des Verbots am 3. September erfolgt. Die Untersuchung der für Deutschland bestimmten Fleischwaaren ist also bereits seit dem 1. September im Gange; es sind aber noch mancherlei Controlmaßregeln, besonders seitens des dortigen deutschen Consulats zu erfüllen, wodurch die in dem obigen Telegramm ausgesprochene Verzögerung sich erklärt.

Posen, 7. September. Ein sibirischer Flüchtling, Namens **Koton**, hält sich zur Zeit in Posen auf und gedenkt, wie die „Pos. Ztg.“ mittheilt, hier Vorträge über seine Schicksale zu halten. Koton hat uns Atteste von Behörden und Privaten vorgelegt, aus denen man wohl schließen darf, daß seine Angaben auf Wahrheit beruhen. Wegen Betheiligung an dem polnischen Aufstande wurde er im Jahre 1863 nach Sibirien verbannt, wo er 25 Jahre zugebracht hat. Sein dortiger Aufenthalt und seine Flucht sind in einer kleinen, im Verlage von Emil Hoffmann in Breslau erschienenen Schrift geschildert.

* **Aus Württemberg**, 5. Septbr. Der „Ulmer Schnellpost“ hat sich ein weiteres „Amtsblatt“ angeschlossen, das den **Antisemitismus** cultivirt, die „Gerstetter Alb-Zeitung“. Man wird erstaunt fragen, woher diese Blätter, die sonst ängstlich nach oben sehen, den Muth zu ihrem „selbständigen“ Auftreten nehmen. Sie können doch nicht der Meinung sein, daß die Regierung ein solches Gebahren billige. Wenn freilich das kgl. evangelische Consistorium den Antisemitismus dadurch indirect fördert, daß es die Schrift eines Lehrers prämiirt, die von gehässigen Ausfällen gegen die Juden wimmelt, könnte sich allerdings die Anschauung verbreiten, daß man oben ein Bischen Antisemitismus gern sehe. Die genannte kirchliche Behörde hat einen Aufsatz des Schullehrers Közle-Heilbronn „über die allgemeine Volksschule oder Einheitsschule“ mit dem ersten Preise bedacht; der „Beobachter“ theilt eine Anzahl Stellen aus dem Schriftstück mit, die sich in nichts von den Tiraden der antisemitischen Hetzpresse unterscheiden.

Frankreich.

* **[Ein Denkmal des im Zululande gefallenen Prinzen Napoleon,]** das sich in Paris in einem Garten bei der Avenue Labourdonnais befindet und s. Z. aus öffentlichen Sammlungen erbaut wurde, befindet sich, nach der „Köln. Ztg.“, im Zustande der Verwahrlosung und es scheint, daß sich niemand darum kümmert. Dasselbe hat die Gestalt einer Kapelle, in deren nach vorn offener Rundung das Brustbild des Prinzen aufgestellt werden sollte. Obgleich Kapelle und Brustbild seit Jahren fertig, ist die Aufstellung noch nicht bewirkt worden und die vordere Rundung mit Epheu und Gestrüpp überwachsen. Noch schlimmer sieht es im Innern der Kapelle aus, wo das Brustbild seine vorläufige Aufstellung gefunden hat. Ein Besucher giebt davon folgende Schilderung: Wir sehen zwei alte Matratzen, einen Wandschrank, einige Modellfiguren, wie die Schneiderinnen sie gebrauchen, Kinderspielzeug und endlich in einer Ecke auf einem rohen Sockel die mit uraltem Staube überzogene Büste des Prinzen. Graf Herisson macht in einem kürzlich veröffentlichten Buche der Kaiserin Eugenie heftige Vorwürfe, weil sie dieses Denkmal noch nie besucht hat. „Ihr Verhalten“, so schrieb er, „ist nicht das einer französischen Kaiserin, nicht das einer französischen Mutter .... Ihr Benehmen giebt einen eigenthümlichen Eindruck von ihren mütterlichen Gefühlen.“

England.

London, 7. Sept. Nach den amtlichen Handelsberichten weist die englische **Waarenausfuhr** fortdauernde **Verminderungen** auf. Die Abnahme des Werthes der Waarenausfuhr im August d. J. betrug demselben Monate des Vorjahres gegenüber 2 Millionen Pfund Sterling.

London, 7. Septbr. In den Stahlwerken von Eston unweit Middleborough ist, wie das Reuter'sche Bureau meldet, wegen Mangels an Aufträgen die **Arbeit ins Stocken gerathen**; es sollen bereits mehrere Tausende von Arbeitern ohne Beschäftigung sein. (W. T.)

Italien.

Rom, 7. Sept. Der König hat den Afrikareisenden Prof. **Dr. Schweinfurt** zum Groß-Offizier der italienischen Krone ernannt. (W. T.)

Konstantinopel, 7. Sept. Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus Konstantinopel übergab der deutsche Botschafter **v. Radowitz** gelegentlich der letzten Audienz bei dem Sultan ein **Dankschreiben des Kaisers Wilhelm** für das dem Kaiser vom Sultan zur Erinnerung an den Aufenthalt in Konstantinopel übersandte Oelgemälde. (W. T.)

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Sept. Zu Ehren des **Geburtstages der Königin** waren das auf der Rhede liegende dänische Geschwader, sowie das russische Geschwader, die englische Yacht „Osborne“ und das französische Kriegsschiff „Chateau Regnault“ glänzend illuminirt. Von allen Schiffen wurden zahlreiche prachtvolle Feuerwerkskörper abgebrannt. Dicht gedrängte Menschenmassen wohnten an den Ufern dem prachtvollen Schauspiel bei.

Rußland.

Petersburg, 6. Sept. Die **nationale russische Ausstellung** in Paris im Jahre 1892 dürfte doch zu Stande kommen, nachdem der russische Schwindler, welcher die erste Anregung gab, entlarvt worden ist und nun solide Elemente die Angelegenheit in die Hand genommen haben. Es verlautet, hier wie in Paris seien schon Ausschüsse in der Bildung begriffen, welche sich den Schutz und die Hilfe beider Regierungen gesichert hätten. — Im Gouvernement Nischnij-Nowgorod **protestiren** verschiedene Landschaften gegen den **Bau von Chausseen**, welchen die Regierung angeordnet hat, um den Nothleidenden Verdienst zu schaffen. Die Bauern erklären, sie hätten für Chausseen weder geeignete Wagen noch Pferde, auch sei Steinmangel vorhanden.

Amerika.

* **[Der deutsche Handel in Chile.]** Von einem engeren Zusammengehen der deutschen und englischen Interessenten am chilenischen Handel scheinen sich Londoner Geschäftskreise unter den obwaltenden Umständen Ersprießliches zu versprechen. Wenngleich von der englischen Presse betont wird, daß der britische Handel mit Chile, sowohl in Einfuhr als Ausfuhr, die analogen deutschen Ziffernausweise noch um ein Beträchtliches übertreffe, so geht doch auch aus den Angaben jener Blätter hervor, daß der deutsche Handel mit Chile sich im Verhältniß rascher entwickelt, als der englische, und in jedem Falle sei es außer allem Zweifel, daß der Handel beider Länder zusammengenommen jenem aller übrigen mit Chile in Geschäftsverbindung stehenden Länder um ein vielfaches überlegen ist. Das gelte namentlich im vergleichenden Hinblick auf die Vereinigten Staaten von Amerika, welche im chilenischen Handel auffallend schwach vertreten seien. Deutschland und England würden es hiernach in ihrer Hand haben, sich in die Suprematie des chilenischen Marktes zu theilen.

Coloniales.

* **[Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.]** Unter dem 3. d. Mts. ist zwischen der kaiserlichen Regierung und der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft der Vertrag abgeschlossen worden, wonach die genannte Gesellschaft die Verpflichtung übernimmt, bis zum 1. November d. J. die Bildung einer Eisenbahngesellschaft herbeizuführen, deren Gegenstand der Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Tanga nach Korogwe sein soll. Diese Gesellschaft hat sich inzwischen gebildet. Sie trägt den Namen „Eisenbahn-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usambara-Linie)“. Vorstand ist nach dem „Weltverkehr“ der Director der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft Lucas, zum Vorsitzenden des Verwaltungsraths **Bankier Karl von der Heydt** und zum stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsraths Geh. Commerzienrath W. Oechelhäuser gewählt. Die Gesellschaft beabsichtigt, Corporationsrechte zu erwerben.

* **[Mitrailleusen für Ostafrika.]** Mit dem am Sonnabend (5. d. M.) von Hamburg abgegangenen Woermann-Dampfer sind zwei Mitrailleusen verladen worden, welche als Geschenk des Commerzienraths **Bosch** aus Stettin für beliebige Zwecke der Reichs-Colonien dem Freiherrn v. Gravenreuth nach Kamerun zugehen. Eins der Geschütze, die beide vollständig ausgerüstet und mit Munition versehen sind, ist schwereren Kalibers und für Fortificationszwecke bestimmt, während das andere, Remington-Kaliber, Expeditionszwecken dienen kann und voraussichtlich auch dienen wird.

Enthüllungen über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.

Der Pariser „Eclair“, welcher seiner Zeit die Entweichung Padlewskis unter dem Schutze Labenyères erzählen konnte, veröffentlicht „die Wahrheit über das Drama von Meyerling“. Es ist dies die Uebersetzung der Schrift, welche die Baronin Helene Vetsera wenige Monate nach dem trauervollen Ereignisse in 50 Exemplaren drucken ließ und die in Wien mit Beschlag belegt wurden. „Man dachte“, sagt der „Eclair“, „jede Spur wäre zerstört, man vergaß aber die unvermeidliche Abschrift. Sie war gemacht worden und erscheint gleichzeitig in der Londoner „Times“ und im Pariser „Eclair“. Daß die Uebersetzung nicht nach einer Abschrift, sondern aus der Broschüre selbst erfolgte geht aus der genauen Beschreibung derselben hervor. Sie umfaßt 88 in englischen Lettern gedruckte Seiten und hat einen blaßgelben Umschlag. Auf der Rückseite liest man: „Herausgegeben von der Baronin Helene V......“ Der Anfang ist ziemlich verworren, phrasenhaft banal. Die Mutter erzählte nach den Geständnissen einer Gesellschafterin und eines Kammermädchens, ferner gestützt auf die Briefe, welche ihre Tochter an eine besorgte Freundin seit dem Beginn ihrer Leidenschaft für den Kronprinzen gerichtet hatte, wie der Roman entstanden war. Daraus geht deutlich hervor, daß das blutjunge Mädchen, fast noch ein Kind, es war, welches die ersten Schritte that, um von dem Thronfolger bemerkt zu werden, und darin von einer vornehmen Dame, Gräfin L.... (seiner Zeit wurde die Gräfin Larisch genannt. Red.) unterstützt wurde, die sich nicht scheute, sich dafür bezahlen zu lassen: Die Dame brauchte 25000 Gulden und veranlaßte ihre junge Freundin, die Summe von dem Kronprinzen zu verlangen, welcher sie seiner Geliebten durch einen Diener schickte, worauf Mary Vetsera sie der Gräfin L. durch ihr Kammermädchen einhändigen ließ. Die ganze Rolle der Gräfin erscheint hier im häßlichsten Lichte; vielleicht hat die Mutter sie noch schlechter vorgestellt, als sie in Wahrheit war, um die Verirrungen des eigenen Kindes zu entschuldigen. Ueber den Hauptpunkt, das Drama in Meyerling, erfährt man im Grunde nichts Neues; nur sind die Dinge so dargestellt, daß die Beschlagnahme der Rechtfertigungsschrift, die zugleich eine schwere Anklage gegen hochgestellte Persönlichkeiten enthält, begreiflich erscheint.

Im Nachfolgenden sollen einige interessante Stellen aus der Schrift mitgetheilt werden: Am 5. November 1888 fand das erste Stelldichein zwischen dem Kronprinzen Rudolf und der Baronesse Vetsera statt, welche schon seit Monaten für den Thronfolger schwärmte und zur Beruhigung nach England geschickt worden war. Die Gräfin L. führte das junge Mädchen nach der Burg, wo ein alter Diener sie an einem eisernen Pförtchen empfing und durch Treppen und dunkle Gänge vor eine Thür führte. Als diese aufging, flog ein schwarzer Vogel, eine Art Rabe, dem Mädchen auf den Kopf und eine Stimme rief: „Treten Sie ein, meine Damen!“ Zuerst hatte Kronprinz Rudolf eine kurze Unterredung mit der Gräfin L. Inzwischen sah sich die Baronesse sein Arbeitszimmer an und nahm einen Todtenkopf in die Hand, der neben einem Revolver auf dem Schreibtische lag. Plötzlich trat der Kronprinz ein und nahm ihr den grinsenden Schädel weg.

Die Zusammenkünfte fanden nun öfter statt, des Nachmittags oder des Abends von 7 bis 9 Uhr. Um zu dieser Stunde ausgehen zu können, heuchelte Mary Vetsera starke Abneigung gegen die Wagner-Musik und blieb angeblich zu Hause, indeß Mutter und Schwester den Opernvorstellungen beiwohnten. Den 13. Januar zeichnete das Mädchen in ihrem Taschen-Kalender besonders auffällig an. Als sie nach Hause kam, war sie sehr aufgeregt und sagte zu ihrer Kammerfrau, sie hätte besser gethan, heute nicht nach der Burg zu gehen. Von nun an gehöre sie sich nicht mehr an. Ihrer Vertrauten Hermine schrieb sie: „Wir haben Beide den Kopf verloren. Jetzt sind wir ein Leib und eine Seele.“ Am 15. Januar begab sich die Baronesse mit ihrer Gesellschafterin zu einem Juwelier, kaufte eine goldene Cigarettenspitze, auf die sie das Datum „13. Januar“ mit den Worten „Dank dem Geschicke“ graviren ließ. Diese Cigarrettenspitze spielt in der Schrift eine große Rolle, weil dieselbe dazu beitrug, daß die Mutter die Gräfin L. zur Rede stellte. Die Gesellschafterin theilte ihr am 26. Januar mit, sie habe die Baronesse Tags zuvor zu einer Wahrsagerin begleiten müssen und ferner sei ihr bekannt, daß das Mädchen dem Juwelier Rodeck einen geheimnißvollen Auftrag gegeben hatte. Darüber befragt, gestand Mary, daß die Cigarettenspitze für den Kronprinzen bestimmt gewesen war, nicht aber die ganze Wahrheit, und nun wandte sich die Baronin an die Gräfin L., die ihr versprach, die Sache so zu drehen, als ob die Sendung von ihr käme, und auch die Rechnung des Juweliers auf ihren Namen stellen zu lassen. Die Wahrsagerin hatte der jungen Besucherin etwas vom baldigen Tode in ihrer Familie, von Selbstmord erzählt.

Am 28. Januar, Vormittags, holte die Gräfin L. das Mädchen ab, um zu dem Juwelier zu gehen und den Namen der Rechnung ändern zu lassen. Eine Stunde später kam die Gräfin allein zu der Baronin Vetsera zurück und jammerte. „Ich habe sie verloren, sie hat mich verlassen.“ Dabei wies sie einen Zettel vor, den sie in ihrem Wagen gefunden haben wollte und aus dem man schließen konnte, Mary habe sich in der Donau ertränkt. Jetzt erst gestand die Gräfin, daß zwischen dem Kronprinzen und Mary ein Einvernehmen waltete, und machte sich anheischig, sie wieder aufzufinden. Zunächst gab sie vor, den Polizeipräsidenten ins Geheimniß ziehen zu wollen, kam dann aber zurück und er-

---

Bemerkungen über das Ehepaar Wisniewski, aus denen nur zu deutlich ihre verbrecherischen Absichten gegen das Leben der Frau, wie ihre sündige Liebe für den Mann hervorging.

Bis zu dem Tage der Katastrophe, den 17. Juli, gingen die kurzen Notizen; als ich aber das Büchlein sorgfältig durchsah, fand ich auf der letzten Seite, fast unleserlich hingekritzelt: „Ich kann nicht schlafen! Gott, um einer Rose willen!“ und dann ein seltsames Citat: jene Worte, die Lady Macbeth spricht, als sie nach vollbrachtem Morde schlafwandelnd sich die Hände wäscht.

Ich schloß erschüttert die Augen. Wenn noch ein Zweifel in mir gewesen, jetzt war er der unumstößlichen Gewißheit gewichen, daß Cäcilie Wolbronska die schreckliche That verübt habe. Und sie — sie liebte meinen Gatten? Was war dies für eine Liebe, die, um an ihr Ziel zu gelangen, einen Mord nicht gescheut und — schweigen konnte, als es nur eines Wortes bedurft hätte, den Geliebten von schwerer Anklage zu entlasten. Liebe? Nein! Die Leidenschaft, die Frau Wolbronska zu Stanislaus gezogen, war ein Ausfluß ihres Instinctes, ihrer Berechnung, ihrer Phantasie gewesen; sie verdiente nicht den edeln Namen der Liebe. Und während meine Gedanken mit Innigkeit bei meinem fernen Gatten weilten, reifte in mir der Entschluß, jene Frau in ihrem eigenen Heim aufzusuchen, um sie mit der Waffe, die diese Beweise mir in die Hand gegeben hatten, zum Geständniß ihrer Schuld zu zwingen.

Sogleich theilte ich meinem Oheim meine Absicht mit, ohne weitere Verzögerung nach Bochnia zu fahren. Er billigte den Plan, und auch der Rittmeister fand sich nach einigem Zögern bereit, sich — nach allzu kurzer Ruhe, wie er meinte — wieder auf die Landstraße zu wagen.

Es war ein kalter, aber schöner Tag. Leichter Schnee war über Nacht gefallen; die Sonne spiegelte in den weißen Crystallen, wie in unzähligen Brillanten. Bewaldete Höhenzüge umrahmten die schöne Landschaft, durch die unser Weg führte; allein ich hatte kein Auge für die Schönheiten der Natur. Mein Sinn war auf die bevorstehende Begegnung gerichtet, und alle Bemühungen des Rittmeisters, mich aus meinen Grübeleien zu reißen, blieben diesmal erfolglos. Ich erinnerte mich der Warnung Kwiatkowskis, daß Frau Wolbronska ein gefährliches Weib sei und das Schicksal Vieler in Händen habe. Aber alle Rücksichten zerstoben vor dem Gedanken an Stanislaus. Ich sah nur ihn allein. Je näher wir dem Ziele kamen, desto unmuthiger und aufgeregter wurde ich. Hier mußte endlich die Entscheidung erfolgen, hier sich das Trauerspiel vollenden, in welchem ich jetzt wider meinen Willen eine Hauptrolle spielte. Ach! ich hatte alle meine Empfindungen, meine ganze Seele in die Wagschale geworfen; sollte eine glückliche Zukunft oder Unheil für mich daraus emporsteigen?

In diesem qualvollen Zustande war es mir ein Trost, daß wir erst in der Nacht in Bochnia ankamen und daher die gefürchtete Zusammenkunft um einige Stunden hinausgerückt wurde.

Wir stiegen im „Wiener Hotel“ ab. Mein Kammermädchen fand es in hohem Grade unbequem, mir aber erschien unser Stübchen gut genug. Kaum hatten wir uns ein wenig eingerichtet, so ließ ich den Wirth holen, um mich bei ihm nach Frau Wolbronska zu erkundigen.

Er sagte mir, daß er sie wohl kenne und fügte hinzu, sie liege seit Monaten krank. Bereits sei der Geistliche heute zu ihr beschieden worden.

Wie ein Donnerschlag traf mich diese Nachricht. Meine ermattete Energie erwachte. Ich ließ dem Rittmeister sagen, daß Frau Wolbronska im Sterben liege und ich deshalb im Begriff sei, sie aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

zählte, dieser wolle nichts thun, der Kronprinz sei in Meyerling. Den nächsten Tag verließ Gräfin L. Wien. Nun that die Baronin Vetsera selbst Schritte bei dem Polizei-Präsidenten und dem Grafen Taaffe, der vor Skandal warnte und zur Geduld rieth. Am 31. Januar erhielt die Baronin eine Depesche von der Gräfin L., die ihren Verdacht in Betreff des zwischen dem Prinzen und ihrer Tochter bestehenden Verhältnisses bestätigte. Sie eilte nach der Burg und ließ die Kaiserin um eine Audienz bitten. Hier erfuhr sie aus dem Munde der blassen, schwergebeugten Mutter, daß ihr Rudolf und Baronesse Mary eines gewaltsamen Todes gestorben waren. Im Uebermaße ihres Schmerzes stürzte sie hinaus und begab sich zu ihrem Schwager, dem Grafen Stockerau, der sie nach Meyerling begleiten wollte. Während der Vorbereitungen zur Abreise kam ein Adjutant des Kaisers und theilte dem Grafen Stockerau mit, Baronesse Mary habe sich und ihrem Geliebten einen Gifttrank gemischt. Zugleich rieth er der Mutter im Namen des Kaisers, Wien zu meiden. Sie reiste nach Venedig ab, kehrte aber unterwegs wieder um und erfuhr nun, daß Prinz Rudolf und ihre Tochter erschossen gefunden wurden. Der Kaiser ließ ihr ein versiegeltes Couvert zustellen, dessen Adresse von der Hand des Erzherzogs Rudolf geschrieben war. Dasselbe enthielt die Abschiedsbriefe Marys an Mutter, Schwester und Bruder, welche dem Kaiser auf seinen Wunsch zurückgesandt wurden. Darauf ließ er sie der Mutter mit einer Photographie von Meyerling wieder zustellen.

Schaurig ist der Abschnitt der Erzählung, in welchem geschildert wird, wie der Oheim des Mädchens, Graf Stockerau, die Leiche abholte. Von dem Bruder der Baronin, Herrn Alexander Baltazzi, begleitet, fuhr er nach Meyerling, wo er nur mit Mühe Einlaß erlangte. Seit 38 Stunden lag die Leiche auf dem Bette, wo man sie neben derjenigen des Prinzen entdeckt hatte. Die Augen waren aus ihren Höhlen getreten, über ihre Brust hatte sich aus dem halboffenen Munde ein Strom nun geronnenen Blutes ergossen. Die linke Hand hielt noch krampfhaft ein Taschentuch fest. Nach einer Wendung, die nun folgt und deren Undeutlichkeit vielleicht der Uebersetzung zuzuschreiben ist, hatte es den Anschein, als ob die Leiche in diesem Zustande in ein anderes Zimmer, auf ein anderes Bett gelegt worden wäre, wo man die Röcke so über sie hinwarf, daß man sie erst nach Entfernung derselben sehen konnte. „Nach 38 Stunden fand man sie in ein blutbespritztes Zimmer eingeschlossen, die Augen offen, gleichsam auf das Bett hingeworfen, mit hängendem Kopf; denn man hatte nicht einmal den Kopf gestützt. Die Doctoren Auchenthaler und Lobillé reinigten die Leiche und übergaben sie den Verwandten zur Beförderung nach Heiligenkreuz. Vorher aber war festgestellt worden, daß eine Kugel an der Schläfe in den Kopf gedrungen und zum rechten Ohr herausgekommen war. Allem Anscheine nach, hieß es, lag Selbstmord vor. Diese Feststellung war nöthig, weil sonst ein Mord vorgelegen hätte und eine Untersuchung über die Identität des Mörders erforderlich gewesen wäre, was einen Skandal verursacht hätte. Graf Stockerau hatte nicht die Erlaubniß erhalten, einen Sarg aus Wien mitzubringen, wohl aber die Versicherung, daß er einen solchen an Ort und Stelle finden würde. Statt dessen mußten die beiden Oheime mit der angekleideten Leiche, die halb in eine Wagenecke gesetzt worden war, um die Mitternachtsstunde nach Heiligenkreuz eine schauerliche Fahrt durch den Wald machen. Unterwegs stieß ein Mann zu dem Fuhrwerke und setzte sich neben dem Kutscher auf den Bock, dem er den Befehl ertheilte, geraden Weges nach dem Friedhofe zu fahren. Dort stand ein grober Sarg in Bereitschaft, die arme jugendliche Leiche wurde hineingelegt, und während man ihn vernagelte, schlug es von der Dorfkirche herab Mitternacht. Kein Gebet über dem frischen Grabe, ohne Sang und Klang war der Sarg eingesenkt worden und erst um neun Uhr Morgens waltete ein Geistlicher seines Amtes. Vom Friedhofe begaben sich die Herren nach dem Kloster Heiligenkreuz, wo eine Commission von Mitgliedern der Kreisdirection (?) und der Polizei versammelt war. Mehrere Protokolle mußten unterzeichnet werden. Eines derselben besagte, bei der kurzen Entfernung „sei der Transport in einem einfachen Sarge gestattet“.“

In der Schrift folgen sodann Anklagen gegen die rauhe Art, in der man der Mutter es unmöglich machte, ihrem Kinde die letzten Ehren zu erweisen. Schließlich behauptet die Schrift, der Kronprinz müsse schon vor seiner Bekanntschaft mit Mary die „Nichtigkeit des irdischen Glanzes“ erkannt und sich mit Todesgedanken getragen haben. Mary sei ein lebensfrohes Mädchen gewesen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der Kaiser in München.

München, 7. September. (Ausführliche Meldung.) Bei dem Herannahen des kaiserlichen Sonderzuges erstrahlte der reichgeschmückte Centralbahnhof in elektrischem Licht und bengalischer Beleuchtung, eine Batterie gab mit 101 Kanonenschüsse Salut, die Kapelle des Leib-Regiments intonirte die preußische Nationalhymne und tausendfache begeisterte, jubelnde Hochrufe erschallten. Sobald der Zug hielt, entstieg der Kaiser, in der Uniform des 1. bairischen Ulanen-Regiments „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen“, eilenden Schrittes dem Salonwagen und begrüßte mit wiederholten Umarmungen und Küssen den Prinz-Regenten, welcher preußische Artillerie-Uniform angelegt hatte. Nachdem der Kaiser auch die Prinzen des königlichen Hauses, welche gleichfalls in preußischen Uniformen erschienen waren, begrüßt hatte, erfolgte die Vorstellung des Gefolges. Der Kaiser schritt sodann die Front der Ehrencompagnie ab, und ließ dieselbe im Parademarsch defiliren. Nach Abhaltung eines kurzen Cercles im Königssalon bestiegen der Kaiser und der Prinz-Regent die sechsspännige offene Hof-Equipage und begaben sich, von je einem Zuge der Kaiser-Ulanen vor und hinter dem Wagen escortirt, zu der auf der anderen Seite des Bahnhofes an der Ehrenpforte errichteten Tribüne der städtischen Behörden. Hier wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister v. Widnmayer namens der Stadtgemeinde ehrfurchtsvoll bewillkommnet, worauf der Kaiser mit kurzen Worten huldvollst dankte. Bei prachtvollem Wetter erfolgte sodann unter ununterbrochenem, stürmischem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge die Einfahrt durch die prachtvoll geschmückte, elektrisch beleuchtete Via triumphalis zum Residenzschloß, begleitet von den Klängen der Kapellen der vielen im Spalier aufgestellten Vereine und von den immer aufs neue ausbrechenden Hochrufen.

München, 7. September. Am großen Hauptportale der Residenz wurden der Kaiser und der Prinz-Regent von dem Oberst-Hofmeister Grafen Castell an der Spitze der übrigen obersten Hofchargen und des Ehrendienstes empfangen und zu den Gemächern geleitet. Auf den Treppen waren Hartschiere in Gala aufgestellt, zur Seite des Zuges schritten Pagen mit Wachsfackeln. Am Eingange zum Thronsaale traten die Frau Prinzessin Leopold und die sämmtlichen Prinzessinnen des königlichen und herzoglichen Hauses dem Kaiser entgegen und wurden von Allerhöchstdemselben begrüßt. Nach einem Cercle mit den Hofstaaten im Nebensaale zogen sich der Prinzregent, sowie die Prinzen und Prinzessinnen zurück, da der Kaiser ein gemeinschaftliches Souper wegen der vorgerückten Zeit dankend abgelehnt hatte. Der Kaiser nahm hierauf in seinen Gemächern das Souper ein. Während desselben hatte sich eine dichte Menschenmenge vor dem königlichen Schlosse angesammelt, welche unausgesetzt in enthusiastische Hochrufe ausbrach. Der Kaiser dankte wiederholt vom Fenster aus.

München, 8. Sept. Der **Kaiser** empfing heute Vormittag um 9 Uhr den **Prinz-Regenten**, besuchte dann denselben und die übrigen Mitglieder des Königshauses und traf um 11 Uhr unter dem Jubel des Volkes, begleitet von dem Reichskanzler v. Caprivi, in dem prächtig geschmückten Rathhause ein. Auf die Ansprache des Bürgermeisters im großen Sitzungssaale erwiderte der Kaiser:

„Ich danke Ihnen sehr für die warmen herzlichen Begrüßungsworte; die zweimaligen Empfänge, die mir die Stadt München bereitete, waren so herzlich, daß dieselben allein schon der Stadt einen warmen Platz in meinem Herzen gesichert hätten, wenn dieses nicht ohnehin schon der Fall gewesen wäre. Die vielen Beweise der Anhänglichkeit und Treue auch an meine Vorgänger, meinen seligen Großvater und Herrn Vater genügen mir vollkommen, um in mir die Sicherheit aufkommen zu lassen, daß München eine gute, treue, deutsche Reichsstadt ist. Ich wünsche der Stadt von Herzen fortwährend alles Blühen, Gedeihen und Fortkommen. Möge sie sich auch ferner weiter entwickeln.“

Hierauf wurde dem Kaiser im Magistratssaale der Ehrentrunk credenzt unter einem Hoch auf den Kaiser, worauf der Kaiser einen dreimaligen Hochruf auf München ausbrachte. Er schrieb sich dann in das Stadtchronikbuch ein und verließ unter erneuten Jubelrufen der zahllosen Menge das Rathhaus.

Berlin, 8. Septbr. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse der 185. preuß. Lotterie fielen:

1 Gewinn von 60 000 Mk. auf Nr. 95 944.
1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 132 820.
3 Gew. von 3000 Mk. auf Nr. 27071 99996 145332.
1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 57 098.
2 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 60 041 76 066.

London, 8. Septbr. Die „Morningpost“ meint, wenn es den Anschein gewänne, daß Rußland oder die Türkei eine **Verletzung des Meerengenvertrages** beabsichtigen, so sei es die Pflicht der Mächte, welche hiergegen Einspruch erheben, ihre Einwände einer **allgemeinen Conferenz der Vertragsmächte** zu unterbreiten.

— Nach einer Meldung des „Standard“ aus **Konstantinopel** hat der **Sultan** den **deutschen Botschafter** empfangen, dem er versicherte, der **Ministerwechsel** hätte **keinen politischen Grund.** Zugleich ersuchte er ihn, seinen Collegen die gleiche Versicherung zu ertheilen.

— Nachrichten der am 6. d. M. in Marseille eingetroffenen **Congopost** zufolge soll die **englische Expedition**, welche im Juni Neucalabar verließ, über Socoto und Bornu den **Tschadsee erreicht** und mit den Häuptlingen von **Adamaua** (nordöstlich von Kamerun) **Freundschaftsverträge** geschlossen haben, durch welche allen **Fremden** die **Reise durch ihr Gebiet verboten** wird. Dieses Abkommen soll gegen die Deutschen gerichtet sein, welche die Engländer nicht als Mitbewerber am Tschadsee haben wollen.

Mailand, 8. Sept. In der gestrigen **Arbeiterversammlung** in der Arena wurde mitgetheilt, daß die Arbeitgeber bereit seien, mit den Ausständigen zu verhandeln. Man hofft die Beilegung des Strikes bis Mittwoch.

Kopenhagen, 8. Septbr. Das seit März 1888 bestehende **Einfuhrverbot für amerikanisches Schweinefleisch** nach Dänemark ist heute **aufgehoben.**

San Sebastian, 8. Septbr. Das **Großfürstenpaar Wladimir** ist heute angekommen und auf dem Bahnhofe durch den Herzog von Sotomayor empfangen worden, welcher dasselbe im Namen des Königs begrüßte.

Petersburg, 8. Sept. Nach einem Bericht der Blätter hat die Regierung die Einladung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einer Conferenz wegen Errichtung eines **internationalen Bureaus für den Austausch von Fallissements-Nachrichten** angenommen.

Danzig, 9. September.

* **[Anmusterung von Vollmatrosen 2c. in Ost- und Westpreußen.]** Nach den neuesten amtlichen Zusammenstellungen wurden in den Provinzen Ost- und Westpreßen angemustert:

durchschnittlich jährlich bezw. im Jahre	Voll-Matrosen	Unbefahrene Schiffsjungen
1874/75	1413	493
1876/80	1373	383
1881	1285	405
1882	1391	400
1883	1335	481
1884	1272	331
1885	1256	339
1886	1145	270
1887	1102	310
1888	1138	370
1889	1045	276
1890	1094	384

Es hat sich also in den letzten zehn Jahren mit geringen Schwankungen die Zahl der Anmusterungen wesentlich vermindert.

Es betrug die Monatsheuer der

durchschnittlich jährlich bezw. im Jahre	Voll-Matrosen Mk.	Unbefahrenen Schiffsjungen Mk.
1874/75	56,76	23,35
1876/80	46,77	20,56
1881	39,13	17,74
1882	41,84	19,13
1883	46,21	20,06
1884	43,80	19,56
1885	41,37	17,99
1886	38,47	17,47
1887	37,78	17,29
1888	39,59	17,72
1889	42,37	18,38
1890	47,33	19,64

Ist nun auch die Heuer in den verflossenen drei Jahren erfreulicherweise etwas in die Höhe gegangen, so steht sie doch noch weit gegen den Lohnsatz der mittleren 70er Jahre zurück.

* [Militärisches.] Am 1. Oktbr. d. J. treten diejenigen Ersatz-Reservisten, welche im Jahre 1886 der Ersatz-Reserve überwiesen sind und nicht geübt haben, zum Landsturm 1. Aufgebots über. Die betreffenden Ersatz-Reservisten haben daher behufs Eintragung des bezüglichen Vermerks ihre Ersatz-Reserve-Pässe im Laufe dieses Monats der zuständigen Controlstelle einzureichen.

△ **Neustadt**, 8. September. Die **Haupt-Lehrerversammlung des Aufsichtsbezirks Neustadt** findet Donnerstag, den 17. September, Vormittags von 10 Uhr ab unter Vorsitz des Hrn. Kreis-Schulinspectors Wernicke im hiesigen Rathhaussaale statt. Auf der Tagesordnung steht auch ein Vortrag: Zur Vorbereitung auf den 400. Geburtstag des Amos Komönius: Welche Grundsätze desselben haben noch Giltigkeit für die Volksschule?

Königsberg, 7. Septbr. Vor der hiesigen Strafkammer stand dieser Tage ein **Preßprozeß** gegen den Redacteur des hier erscheinenden „Sonntagsanzeigers“, Herrn Rümpler, zur Verhandlung an, welcher beschuldigt war, in einem in dem genannten Blatte abgedruckten Artikel erdichtete oder entstellte Thatsachen verbreitet zu haben, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Der Artikel handelt besonders von dem „**System Bismarck**“ und wendet sich gegen die Art und Weise, wie der Welfenfonds früher verwendet worden sei. Es wären aus demselben auch Personen bezahlt worden, welche den Auftrag hatten, als „Polizeispitzel“ die socialistische Partei zu überwachen und Ausschreitungen anzuzeigen. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 50 Mark, eventuell zehn Tage Gefängniß. Der Vertheidiger, Hr. Rechtsanwalt Haase, wies darauf hin, daß, als der Artikel erschien, Bismarck bereits sein Amt niedergelegt hatte, von seiner Regierung also nur noch als von einer bereits der Vergangenheit angehörenden Sache die Rede war. Auf das gegenwärtige Regime beziehe der Artikel sich nicht und könne daher auch nicht „Anordnungen der Obrigkeit“ verächtlich machen. Was aber den Vorwurf der „Entstellung von Thatsachen“ betreffe, so könne davon erst recht nicht die Rede sein, da der Welfenfonds, wie allgemein bekannt, thatsächlich auch zur Besoldung von Geheimpolizei verwandt worden sei. Selbst der Reichskanzler v. Caprivi habe öffentlich erklärt, daß der Welfenfonds fortan nicht mehr für innere Zwecke der erwähnten Art verwendet werden solle, womit er doch thatsächlich anerkannt habe, daß dieses früher geschehen sei. Der Gerichtshof schloß sich in der Hauptsache diesen Ausführungen an und verkündete die **Freisprechung** des Angeklagten. (K. H. Z.)

Bromberg, 8. Sept. Das der westpreußischen Landschaftsdirection gehörige **Gut Salwin**, 1 1/2 Meilen von hier entfernt, hat gestern der Gutsbesitzer Rudnicki (ein Pole) für 65 000 Mk. gekauft.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Im königl. Schauspielhause trat Frau **Anna Schramm**, wahrscheinlich zum ersten Male in ihrem Leben, zu Shakespeare in ein intimeres Verhältniß. Sie hatte die Amme in „Romeo und Julia“ zu ihrem Debut gewählt und spielte dieselbe mit gutem Gelingen. Ganz hat sich die beliebte Schauspielerin noch nicht vom Stil der Possenbühne losgesagt, allein dies wird ihr zweifelsohne in naher Zeit gelingen. Jedenfalls lag echter, frischer Humor in ihrer Leistung und dieser weckte lebhaften Beifall.

* **[Das Berliner Gigerlthum]** hat in seinem Wettkampf mit den Wiener und Pariser Genossen um die Ersinnung neuer Modethorheiten jetzt nach langem und redlichem Bemühen einen recht achtbaren Erfolg zu verzeichnen. Während es bisher nur erst Mode war, die Handschuhe wohlgefaltet in den Rock geknöpft zu tragen, um beide Hände für den armdicken Theestaudenspazierknüppel frei zu behalten, — denn in einer Hand ist dieser dauernd aus leicht begreiflichen Gründen nicht zu schwingen — verlangt der neueste Auswuchs der Berliner Mode jetzt von ihren Jüngern, die Handschuhe auf dem — Hut zu tragen! Dieser Tage konnte man Unter den Linden schon einzelne Modegecken beobachten, welche sich pflichtschuldigst befleißigten, diesem neuesten der vielen neuen Gebote der jetzigen Mode nachzukommen. Daß diese ersten Pioniere der Mode bald zahlreiche Nachahmer finden werden, dafür bürgt uns die Wahrheit des bekannten Sprüchworts von dem einen und den vielen Narren. Die Handschuhe werden, die Finger nach vorn, auf den linken Hutrand gelegt und durch eine kleine Klammer am Hutbande festgehalten. Bedingung ist, daß die Handschuhe neu, „ehrenvoll“ aber für den Träger ist es, daß sie klein sind, so daß die Handschuhmacher ihr Lager an — Damenhandschuhen schleunigst werden erweitern müssen.

Die betreffenden Handschuhträger protestiren jedoch in einem an das „B. Tagebl.“ gerichteten Schreiben, dessen Veröffentlichung sie erbitten, ganz entschieden gegen die Behauptung, daß sie Gigerl seien; sie sind, wie sie versichern, vielmehr ehrsame Handschuhmacher-Gehilfen, welche sich die schafledernen Erzeugnisse ihres Gewerbes lediglich nur als Berufsabzeichen an den Hut gesteckt haben. „Wenn indeß — so fügen die Herren Protestler hinzu — wirklich einige Gigerl uns das nachahmen, so können wir freilich nichts dagegen haben; sie tragen dann eben . . . . ihre eigene Haut zu Markte. Wir jedoch müssen uns entschieden dagegen verwahren, als Gigerl bezeichnet zu werden.“

* **[Der Mozart-Cyclus des Wiener Hofoperntheaters]** wird sich nicht darauf beschränken, das Siebengestirn in neuem Glanze leuchten zu lassen, sondern auch den jungen, noch in der Entwickelung begriffenen Componisten vorführen. Von diesen nicht nur historisch interessanten Jugendwerken sollen die deutsche Operette „Bastian und Bastienne“ (1768) und „La finta giardiniera“ (Die falsche Gärtnerin, 1775) der Gegenwart wieder vorgeführt werden.

Wien, 5. Septbr. **[Der frühere Schauspieler Karl Schenk]**, welcher in einem hiesigen Hotel wohnte, ist dort plötzlich von Tobsucht befallen worden und mußte in eine Irrenanstalt gebracht werden. Schenk, der 43 Jahre alt ist, verlor vor einigen Jahren seine Gattin, die Sängerin Schenk-Ullmayer, welche ebenfalls irrsinnig war. Er war vor längerer Zeit am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin und später am Theater an der Wien engagirt. Als sich aber Spuren von Geistesstörung an ihm bemerkbar machten, mußte er sich der psychiatrischen Behandlung unterziehen, und seither konnte er kein Engagement mehr finden.

Schiffs-Nachrichten.

Helgoland, 7. Sept. Der englische Dampfer „**Delta**“, von Kronstadt mit Hafer nach Bremen unterwegs, sank bei Helgoland. Die Mannschaft ist gerettet.

Newyork, 7. Septbr. (Tel.) Der Bremer Schnelldampfer „**Kaiser Wilhelm II.**“ ist, von Bremen kommend, hier eingetroffen.

Standesamt vom 8. September.

Geburten: Arbeiter Johann Schidlowski, S. — Schuhmachermeister Ludwig Stanislawski, 1 S., 1 T. — Arbeiter Johann Ferdinand Fellenberg, S. — Schmiedegeselle Richard Abromeit, S. — Seefahrer Albert Hasse, T. — Schlossergeselle Albert Kotzky, T. — Schlossergeselle Emil Friedrich Lohrenz, S. — Wachtmann Robert Nowakowski, T. — Schneidermeister Hieronymus Galewski, S. — Töpfergeselle Adolf Wilhelm Ehlert, T. — Kaufmann Robert Centnerowski, S. — Zimmergeselle Paul Anton Pompecki, S. — Kellner Alfred Lakowski, T. — Schmiedegeselle Julius Hoest, S. — Arbeiter Johannes Emanuel Wolff, S. — Maschinist Karl Ludwig Behrendt, T. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Maurergeselle Hermann Reinhold Koske und Maria Bertha Czerszinski. — Arb. Friedrich Wilhelm Jurgeit und Rosalie Julianne Quiatkowski. — Maschinenbauer Friedrich Wilhelm Dischleit und Klara Albertine Gabietzki. — Arb. August Josef Jaskulski und Bertha Franziska Roggenbuck. — Kaiserl. Marine-Zeichner Paul Eduard Maladinski von hier und Marie Therese Minette Schramm aus Bohlschau. — Reifschlägergeselle Karl August Schröder und Katharina Tezlow, bisher Thomann genannt. — Bureau-Diener Johann August Michael Wannhof und Auguste Rosalie Rossinski.

Heirathen: Schuhmachergeselle Hermann Oskar Grabowski und Martha Dittmer. — Theater-Director Leo Stein und Katharina Forever Lehmann. — Kaufmann Friedrich Heinrich Wolff und Martha Margarethe Selma Sellke.

Todesfälle: T. d. Schlosserges. Gustav Renner, 7 J. — Lehrer a. D. Wilhelm Wockenfuß, 65 J. — S. d. Uhrmachers Wilhelm Schönherr, 12 Tg. — S. d. Schuhmachermeisters Ludwig Stanislawski, 7 St. — T. d. Friseurs Julius Balsam, 3 W. — S. d. Arbeiters Valentin Schulz, 6 W. — T. d. Arbeiters Franz Grätsch, 8 M. — Nagelschmied Hermann Bauch, 39 J. — Metalldreher Rudolf Friedrich, 52 J. — T. d. Schuhmachermeisters Ludwig Stanislawski, 10 St. — T. d. Schuhmacherges. Friedrich Westphal, 2 M. — Unehel.: 2 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 8. September. Oesterr. Banknoten 173,50, Russische Banknoten 213,75, Warschau kurz 212,85.

Frankfurt, 8. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 240 1/8, Franzosen 245 3/4, Lombarden 91 3/4, Ungar. 4% Goldrente 89,40, Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Paris, 8. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 97,05, 3% Rente 96,35, 4% ungarische Goldrente 90,12, Franzosen 630,00, Lombarden 233,75, Türken 18,75, Aegypter 488,75. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 37,25, weißer Zucker per September 37,37 1/2, per Oktober 35,37 1/2, per Oktober-Januar 34,75, per Januar-April 35,25. — Tendenz: ruhig.

London, 8. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 1/4, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 97 1/4, Türken 18 1/2, ungar. 4% Goldrente 88 3/4, Aegypter 96 3/8. Platzdiscont 2 %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15 1/4, Rübenrohzucker 13 1/4. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 8. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 95,52 1/2, 2. Orientanl. 101 1/4, 3. Orientanl. 102 7/8.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 8. September. Stimmung: ruhig. September 13,15 M Käufer, Oktober 12,55 M do., Novbr.-Dezbr. 12,42 1/2 M do., Januar-März 12,65 M do., März 12,72 1/2 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 7. Septbr. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 119/20℔ 192, 123/4℔ 198, 125℔ 208, 126℔ 204 M bez., bunter 119/20℔ 190 M bez., gelber russ. 115℔ ger. 140, 126℔ 165, 128℔ und 129℔ 170 M bez., rother russ. 121℔ 188, 126/7℔ 195 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilo inländisch 116/7℔ 200, 116℔ 205, 120℔ 208 M per 120℔, russisch ab Bahn 112℔ 161, 114℔ 162, 110℔ 163, 114℔, 115℔ und 116℔ 165 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 112, 114, 115, 116, 120, 125, 134, 138,50 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. 140 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 150 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 133, 135 M bez. — **Buchweizen** per 1000 Kilo russ. m. Ger. 128 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilo hochfeine russ. 210, 215, 218, 220 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 192, 208, 210, bes. 182, 187, 188, M bez. — **Raps** per 1000 Kilo russ. 215 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 172, 175, 178, 180 M, Mohn russ. 435 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 72 1/2 M Br., nicht contingentirt 50 1/2 M Gd., per Sept. nicht contigentirt 51 1/2 M Br., per Sept.-Okt. nicht contingentirt 50 M Br., per Novbr.-März nicht contingentirt 49 1/2 M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 50 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Kartoffel- und Weizen-Stärke.

Berlin, 7. Septbr. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 26,50—27,50 M, 1. Qual. Kartoffelstärke 26,50—27,50 M, 2. Qual. Kartoffelstärke und -Mehl 24,50—26,00 M, gelber Syrup 30,00 bis 31,00 M, Capillair-Export 31,50—32,00 M, Capillair-Syrup 31,00—31,50 M, Kartoffelzucker-Capillair 30,50 bis 31,50 M, do. gelber 29,50—30,50 M, Rum-Couleur 38—39 M, Bier-Couleur 37—38 M, Dextrin gelb und weiß 1. Qual. 33,50—35,50 M, do. secunda 29,00 bis 33,00 M, Weizenstärke (kleinst.) 46—48 M, do. (großstück.) 51,50—52,50 M, Hallesche u. Schlesische 51,50 bis 52,50 M, Schabestärke 36—37 M, Maisstärke 34,00—36 M, Reisstärke (Strahlen) 51,00—52,00 M, do. (Stücken) 50,00—51,00 M. Alles per 100 Kilo ab Bahn bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 8. September. Wind: W.

Angekommen: Maria Thun, Voß, Stralsund, — Dorothea, Petersen, Flensburg, Ballast.

Gesegelt: Der Preuße (SD.), Bethmann, Stettin, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Im Ankommen: Bark „Friederike u. Marie“.

Fremde.

Hotel du Nord. Graf zu Dohna a. Finkenstein. Se. Exc. General-Lieut. v. Winterfeld a. Hannover, General-Adjutant Sr. K. Hoheit d. Prinzen Albrecht. Rittmeister v. Krosigk a. Braunschweig, Flügel-Adjutant Sr. K. Hoh. d. Prinzen Albrecht. Graf Clairon d'Haussonville a. Cöslin, Regierungs-Präsident. Major v. d. Osten a. Gr. Jannewitz, Rittergutsbesitzer. Graf v. Oriola a. Zoppot, Capt.-Lieut. Tomsen a. Zoppot, Contre-Admiral. Rosendahl a. Zoppot, Corv.-Capt. Frhr. v. Cornegie und Frhr. v. Benningen a. Riesenburg, Offiziere. Friedmann a. Berlin, Fabrikbesitzer. Keil, M. Janke, Robeth, R. Janke, Gerlach, Hein, Müller, Riebensahm, Studlinski und Schiller a. Elbing, Ruderclub. Eich a. Königsberg, Hafenbauinspector. Steiner a. Berlin, Hintzer a. Graudenz, Dzaack a. Schiewenhorst, Lysmann a. Hamburg, Bentzki a. Graudenz, Wunderstein, Schulze und Marx a. Berlin, Eichelmann a. Insterburg, Sander nebst Gemahlin a. Königsberg, Jahns a. Cognac, Greßler a. Gnesen, Sturzebecher a. Merseburg, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rogalski nebst Familie a. Warschau, Goldschmied. Lähr a. Berlin, Buchhändler. Zickermann a. Wittstock, Port.-Fähnrich. Zende a. Carthaus, kgl. Bauinspector. Zende nebst Gemahlin a. Sagan, Rentier. Schulze a. Berlinchen, Gerichtssecretär. Neuwirth a. Crefeld, Stender a. Hamburg, Cohn a. Odenkirchen, Eichenberg a. Berlin, Bartenwerfer a. Ottensen, Schmidt a. Preßburg, Sperling a. Berlin, Meyer a. Stolp, Hebsacker a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Brockmann a. Petersburg, Schauspieler. Liedtke a. Lübeck, Fabrikbesitzer. v. Pieschel nebst Gemahlin a. Mühlenhoff, Rittergutsbesitzer. Thiel a. Braunsberg, Stud. theol. Flemming a. Malsau, Gutsbesitzer. Hüller a. Kiel, Capitän. Jancke a. Elbing, Decorateur. Patschkowski a. Breslau, Stud. phil. Stephan a. Graudenz, Secretär. Palm a. Königsberg, Fabrikant. Henn a. Lauenburg, Rentier. Schneider a. Breslau, Baumeister. Dr. Steiner a. Berlin, Oberlehrer. Eichler a. Kulmsee, Porschen a. Köln, Becker a. Riesenburg, Feldmann a. Dirschau, Manlakowsky a. Bromberg, Bluhm nebst Gemahlin, Lemberg und Jachmann a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Sohnes wurden hoch erfreut (7218

Danzig, den 8. Sept. 1891

G. Gelb und Frau.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut (7229

Lauenburg i. Pomm., den 6. September 1891

M. Fürstenberg und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Weiß,
August Tuchel. (7225

Danzig. Elbing.

Todes-Anzeige.

Am 6. September, Abends 8 Uhr, entschlief nach langem Leiden sanft und Gott ergeben mein innigst geliebter Mann, unser guter sorgsamer Vater, Schwieger-, Großvater, Bruder und Onkel, der Rentier

Johann Plinsky

in seinem 67. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen (7212

Zoppot, 8. Septbr. 1891

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 10. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, auf dem katholisch. Kirchhofe in Oliva statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Carthaus, Band VIII, Blatt 176, auf den Namen des Pferdebahnschaffners **Friedrich Knoop** in Berlin eingetragene, zu Carthaus Westpr. belegene Grundstück

am 30. Oktober cr.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,84 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,80,70 Hektar zur Grundsteuer, zur Gebäudesteuer dagegen nicht veranlagt.

Carthaus, den 31. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28. August cr. ist am 31. August cr. die unter der gemeinschaftlichen Firma

Budda'er Torfstreu-Fabrik Arens & Co.

seit dem 1. Juni 1891 aus den Kaufleuten

Leopold Arens zu Lubichow,
Leopold Arens zu Pr. Stargard,

bestehende Handelsgesellschaft in das hiesige Gesellschafts-Register unter Nr. 43 mit dem Bemerken eingetragen, daß dieselbe in Lubichow ihren Sitz hat und die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft jedem der Gesellschafter selbstständig zusteht.

Pr. Stargard, 31. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Auction
im Gewerbehause
Heil. Geistgasse 82.

Freitag, den 11. September cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Auftrage des **Concursverwalters Herrn Hasse** das zur **Louis de Beer'schen Concursmasse** gehörige

antike Mobiliar

bestehend in:

eich. u. nußb. Wäsche- und Kleiderschränken, Schreibkommoden, Eckspinden, 1 Standuhr mit vergoldetem Zifferblatt, Tischen und Bildern 2c.,

ferner:

antike Glas-, Porzellan- u. Messingsachen, diverse alte silberne und kupf. Münzen,

sowie:

eine große Partie Gold- u. Silbersachen

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Die Besichtigung der Gegenstände ist am 9. und 10. September cr., Vormittags von 10—1 Uhr gestattet.**

Janisch,
Gerichtsvollzieher, (6834
Danzig, Breitgasse 133¹.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Directe Postdampfschiffahrt.



Linie

Stettin—New-York.

Billige Fahrpreise. Beste Verpflegung. Einzig directe Dampfer-Linie zwischen **Preußen und Nord-Amerika.**

Nähere Auskunft ertheilt **Rudolph Kreisel,** Brodbänkengasse 51, **E. Mencke,** Danzig.



Dampfer Montwy, Capitän Smarszewski, ladet bis Mittwoch Abend Güter in der Stadt und Neufahrwasser nach **Schwetz, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn.**

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn,
Schäferei 15. (7082

Dampfschornsteine!

Neubau u. Reparaturen ohne Betriebsstörung. Blitzableiter.

Ringöfen bewährten Systems

für Ziegelsteine, Kalk, Thonwaaren, Cement.

Kessel-Einmauerungen 2c.

Munscheid & Jeenicke in Dortmund.

Chemische Fabrik, Danzig,

offerirt zu äußersten Preisen unter Gehaltsgarantie:

Superphosphate aller Art,

ged. und aufgeschl. Knochenmehl, schwefelsaures Ammoniak,

fein gemahlene Thomasschlacke,

20, 18, 17%,

frei von jeder Beimischung garantirt,

Staßfurter Kainit zu Original-Preisen,

Superphosphat-Gyps

zum Einstreuen in die Ställe, behufs Bindung des Ammoniaks im Dünger.

Chemische Fabrik,

Petschow. Davidsohn.
Danzig, Comtoir: Hundegasse Nr. 111.

John Hybbeneth,

früher: (2583
Joh^s. Grentzenberg, **Hopfengasse Nr. 88,**
empfiehlt **Maschinenöl, Talg, Thran, Vaselineöl.**

Regen-Schirme,

beste, haltbare Qualitäten, v. 1,50—36 Mk.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

En gros. — En detail. (7223

Veltener und Oranienburger Oefen,
sowie
elegante Altdeutsche und in Majolika
offerirt äußerst billig

Emil Rothmann,

Heil. Geistgasse 85. (7000



Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die
sicherste u. mildeste
wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheiten, trüber Gemüthsstimmung, Leberleiden, Fettsucht, Gicht, Blutwallungen etc.

Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion.

Arthur Koppel, Wolgast,
Gussstahlwerk,
Fabrik für schmiedbaren Guss,

Berliner Bureau, Dorotheenstrasse Nr. 32,
liefert in sauberster Ausführung:

Façonstücke (nach Modellen aller Art)
aus Prima Siemens-Martinstahl,
schmiedbaren Guss und Temperstahlguss
in bester Qualität für alle Specialzwecke. (7191
Grösste Leistungsfähigkeit. — Prompte Bedienung.

Haarleidende.

Alle, welche mit diesem Uebel behaftet sind, sollten nicht versäumen, sich schleunigst an den Unterzeichneten zu wenden. Derselbe heilt die hartnäckigsten Fälle unter Garantie für Erfolg! — Kein Geheimmittel. — Kein Schwindel!

1000 Mark Demjenigen der nach beendeter Cur nicht geheilt ist. Zahlreiche Dankschreiben. Prospecte gratis u. franco. **F. Kiko, Herford.**

Die Königsberger Maschinenfabrik, Actien-Gesellschaft in Königsberg i. Pr. installirt unter Garantie für gutes Funktioniren

Electr. Lichtanlagen jed. Art, Kraftübertragungen, Bahnen, Telephone und Telegraphen.

Baugewerkschule Deutsch Krone Wpr.

Beginn des Wintersemesters 1. November d. J. Schulgeld 80 Mk.

Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M.

vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und v. ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung u. Erhaltung e. zarten blendendweißen Teints unerläßlich. Best. Mitt. geg. Sommersprossen. Vorr. a Stück 50 ₰ bei: Carl Paetzold Nachfl.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.,

Berlin,
Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen baar od. Raten von 15 ℳ monatlich an. Preisverz. franco.

Probsteier Saatroggen,

2. Frucht, auf Moorboden gebaut, a Ctr. 15 ℳ hat zu verkaufen 7215) **Fehlauer-Gr. Zünder.**

Rheinwein.

Weißwein, flaschenreif rein, vorzüglicher Tischwein à 50, 60, 75, 90 ₰ per Liter. Man verlange kostenfreies Postprobekistchen mit 1, 2, 3 od. 4 Proben sub A. M. 500 durch Haasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. (6906

Güter, Mühlen, Hotels, Geschäftshäuser, Gasthöfe, Restaurants, Brauereien, Ziegeleien sucht für zahlungsf. Käufer **Moritz Schmidtchen, Guben.**

---

3 starke Arbeitswagen

werden zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten nimmt entgegen (7221
C. L. Grams,
Comtoir: Hundegasse 103.

Ein Holz- u. Kohlengeschäft,

welches seit 40 Jahren mit gutem Erfolg betrieben worden, ist mit guter Kundsch. u. sämmtl. dazu geh. Räumlichk. nebst schöner Wohnung zu verpachten. Näh. **Schwarzes Meer Nr. 1.** (7227

Ich suche

ein Cigarrengeschäft oder ein hierzu passendes Grundstück in der Langgasse käuflich zu erwerben.

Ganz ausführl. Off. u. 7058 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein gut erhaltenes mahagoni Buffet wird z. kaufen gesucht. Meldungen Poggenpfuhl 10¹.

Diese Bekanntmachung erscheint nur einmal!

Preussische Original-Loose,

deren Erneuerung zu den folgenden Klassen beim Königl. Einnehmer zum amtlichen Preise zu bewirken ist, gebe ich:

$^1/_1$ Mark 160, $^1/_2$ Mark 80, $^1/_4$ Mark 40, $^1/_8$ Mark 20.

Staats-Lotterien-Effecten-Handlung

Siegfried Wollstein, Berlin SW., Leipziger Straße 86.

Neu eröffnet!

Hotel Minerva

Berlin NW., Unter den Linden 68 Ecke Schadowstr.

Massiver Neubau nächst d. Bahnhof Friedrichstrasse, neben d. Berliner Aquarium in Nähe des neuen Reichstags-Gebäudes u. inmitten sämmtl. Sehenswürdigkeiten der Residenz gelegen.

Feinstes Hotel I. Ranges. Hochfeines Restaurant.

70 Salons und Schlafzimmer mit grösstem Comfort Telephon in jedem Zimmer.

Electrische Beleuchtung, Fahrstuhl. Zimmer von ℳ 3 an. (6847
Inhaber: Ferd. Pfaff.

Montag, den 14. September cr.

Eröffnung eines Specialgeschäfts
für
Kleiderstoffe

10. Wollwebergasse 10.

Ad. Zitzlaff.

(7209

Cigarrentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Reisenecessaires, Reisetaschen mit und ohne Einrichtung, **Plaidtaschen, Kammtaschen, Damentaschen, Schreibmappen, Photographie-Albums, Photographie-Ständer**

empfiehlt in überaus großer Auswahl (6995

Bernhard Liedtke,

Langgasse No. 21.



Zweirad-Tandem.

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt Nr. 2.

Größtes Fahrrad-Lager.

Reichhaltige Auswahl in diesjährigen Neuheiten
Cushion Tyres, Federungs-Rover etc.

Beste Fabrikate. Billigste Preise.
Preislisten gratis und franco. (6279



Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. — Für Kinder u. Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet u. erhöht die Verdaulichkeit der Milch. Ueberall vorräthig in Pack. à 60 u. 30 ₰. Engros bei A. Fast, Danzig.

Mondamin empfiehlt J. M. Kutschke, Langgasse. (2973

Brauer-Akademie zu Worms.

Unterrichts-Programme sind zu erhalten durch (4462
Dir. Dr. Schneider.

Saxlehners Bitterwasser

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich **Saxlehner's altbewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser** durch folgende Vorzüge aus:

Prompte, sichere, milde Wirkung.

Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei fortgesetztem Gebrauche vorzüglich vertragen. — Milder, nicht unangenehmer Geschmack. — Geringe Dosis.

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Man verlange in den Niederlagen stets
„Saxlehner's Bitterwasser."

GAEDKE's CACAO

Gaedke's Cacao empfiehlt J. M. Kutschke, Langgasse.

Eine 13jährige

braune Stute,

besonders fürs Land geeignet, sehr billig zu verkaufen. Ist früher a. gefahr. Oberstlieutenant **von Eichhorn, Halbe Allee.**

Hypotheken-Capitale

für städtische Grundstücke offer. billigst **Wilh. Wehl.** (2576

21000 Mark

zu sicherer Hypothek auf ein städtisches Grundstück werden von einem prompten Zinszahler zu leihen gesucht.

Off. u. Nr. 7060 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Waise, 21 J., m. gr. Verm., m. Kind, w. adopt. w. m., wünscht sof. z. heirath. **Verm. n. beanspr.** Ernstgemeinte Offerten unter „Redlich" Post 97 Berlin.

Eine Hotel-Wirthin u. e. Landwirthin m. guten Zeugn. sow. anderes Personal sind zu haben. **M. Sklomeit,** Laueng. 45 ptr.

Wir suchen für Danzig und eventl. Umgegend einen achtbaren, tüchtigen

Vertreter

und erbitten Offerten bis **Sonntag, den 13. d. Mts.,** „Hotel de Petersburg" unter der Adresse unseres Hrn. **Wolffson** niederzulegen. (7136

Breslauer Cognac-Gesellschaft.

Ein erfahrener Gutsadministrator mit besten Empfehlungen sucht für einige Monate eine Vertretung.

Gefällige Offerten u. 7220 in d. Expedition dieser Ztg. erb.

Neunaugen-Vertretung

sucht ein in **Leipzig** gut eingef. Agent. Gef. Off. unter A. 962 an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Leipzig.** (7187

Eine leistungsfähige Fabrik sucht in **Tinte, Bureauleim** und **verwandten Artikeln**

tüchtige Vertretung

für Westpreußen.

Offerten unter H. 24491 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Breslau. (7188

Aelteste und renommirteste Geldschrankfabrik sucht

tüchtigen Vertreter

unter coulanten Bedingungen. Offerten sub J. C. 7889 bef. Rudolf Mosse, Dresden.

Geübter Schreiber

mit guter Handschrift von sofort oder 15. September gesucht im **Bureau Jopengasse 64.** (7222

Ein Berliner Leder-Engros-Geschäft

sucht zur Vertretung einen am Platze mit der Schuhmacherkundschaft vertrauten Agenten gegen Provision. Offerten unter J. K. 2300 an **Rudolf Mosse, Berlin** SW., erbeten. (7189

Agent gesucht für eine Bettfedern-Fabrik ersten Ranges für Danzig, der mit den besten Firmen des Platzes genau bekannt ist. Offerten und Referenzen unter B. 333 an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Hamburg. (7073

Einen Lehrling

gegen freie Station oder Remuneration suchen (6549

Oertell u. Hundius.

Eine leistungsfähige Fabrik sucht in

Wichse, Lederfett

und verwandten Artikeln

tüchtige Vertretung

für Westpreußen.

Offerten unter H. 24249 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Breslau. (7186

Umsonst erh. jed. Stellensuchende sofort gute dauernde Stelle. Verlang Sie d. Liste d. Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.

Ein Landwirth, 29 J. a., 12 J. in Stell., i. Besitze d. b. Zeugn. u. Empfehlungen, sucht v. sofort oder später möglichst selbstständige Stellung.

Adressen unter Nr. 7148 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine junge gebildete Landwirthin, welche sich in der feinen Küche weiter ausbilden möchte, sucht zum 1. Oktober cr. Stellung. Gefl. Off. unt. 7214 postl. Pehsken b. Mewe erbeten.

Ein Geschäftslocal

mit Wohnung von Entree, 2 Stuben, Küche, Hof mit Stall, Keller und Boden, bisher seit Jahren mit gutem Erfolge zum Cigarren- und Tabakgeschäft benutzt, seiner guten Lage wegen, Steindamm r. Straße Nr. 171, auch zu jedem anderen Geschäft sich eignend, soll Umstände halber vom Oktober d. J. anderweitig verpachtet werden und würden zum Ankauf der Utensilien etc. ca. 1000 ℳ erforderlich sein.

Alles Nähere wird auf Verlangen auch Lange Reihe Nr. 13 im Comtoir ertheilt. (6797

Königsberg Ostpr.
im September 1891.

Freundschaftl. Garten.

Heute Mittwoch, d. 9. cr.:

Letzter Tag auf der Leipziger Messe.

Vocal- und Instrumental-Concert.

Albert Sémada's Leipziger Sänger.

Preistaxiren, Preisräthsel. Geschenkvertheilung für die Kinder. Blumenspenden für die Damen.

Illumination des Gartens.
Anfang 8 Uhr.
Eintritt 50 ₰, Kinder 25 ₰.
Vorverkaufsbillets a 40 ₰ in den bekannten Verkaufsstellen.
Familienbillets bis 2 Uhr im Local. (7176
Letzte Woche.

Für die so vielseitige und herzliche Theilnahme an dem Begräbniß meines theuren Gatten, sowie für die überaus reichen Blumenspenden spreche ich hiermit gleichzeitig im Namen meiner Kinder den tiefgefühltesten Dank aus. (7224

Frau W. Löschmann,
Langfuhr.

Frl. H. R.

War mir am 2. d. Mts., 10¼ Uhr, unmöglich. Bitte für Sonnabend Nachmittag, Ort und Zeit; resp. gütige Zuschrift. (7228
Mit Gruß B.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig